

des Publikums. Buster Keaton mit seinem Tellerhütchen und dem Anzug, der immer um einige Nummern zu groß ist, Chaplins Stöckchen, die seltsam geformten Schuhe und der zu kurze, blankgescheuerte Cut sind uns längst vertraute Requisiten, die wir immer wieder gerne sehen und deren Komik ewig neu ist. Kein deutscher Filmschauspieler hat es fertig gebracht, in ähnlicher Weise grotesk-modische Requisiten populär zu machen.

Ein anderes Kapitel bieten die Stars in ihrem Privatleben. Menjou pflegt in seiner freien Zeit keineswegs als Dandy aufzutreten, sondern läuft in einem unscheinbaren braunen Samtjackett herum. John Gilbert trägt meist ein offenes Schillerhemd zu einer Hose, der jedes Bügeleisen fremd zu sein scheint. Viele andere lieben es, sich der Umwelt stets nur im Sportdreß zu präsentieren. Nur Clive Brook und Rod La Roque pflegen auch im Privatleben sehr korrekt gekleidet zu gehen. Manche andere aber, die zu den anerkannten Filmliedlingen zählen, gehen in ihrem Privatleben so

outriert angezogen, daß man sie in Europa als Fatzke bezeichnen würde. Sie rechnen zu dem Bohémientum der Filmstadt, das sich auf diese Weise bemerkbar macht.

Erfreulicherweise aber zeichnet sich gerade der Filmnachwuchs in Hollywood durch eine solide zweckmäßige Eleganz aus, die wohltuend wirkt und eine anerzogene Kultur vertritt. Der amerikanische männliche Filmnachwuchs hat jetzt begriffen, was dem Bühnenschauspieler längst zur Selbstverständlichkeit geworden ist, nämlich, daß der Film ebenso wie die Bühne zu den wichtigsten modernen Kulturträgern zählt und daß man sich infolgedessen als Darsteller auf der Leinwand tadellos angezogen präsentieren muß. Es läßt sich nicht länger verleugnen: der Film wird täglich mehr ausschlaggebend — auch für die Herrenmode!

— der ewige Cutaway, der in England niemals aussterben wird ...



Ein bunter seidener Schlafrock, wie die Franzosen ihn lieben —

